



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 28. Vier Eygeschafften göttlicher Schönheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

leib : und geistliche Schönheiten dieser Welt / und ziehe / wie aus den Blumen / eine fünffte Essenz darvon ab / und geb dero nachmahls Leben / Wig und Verstand / was ein schönes Wesen müste nicht dieses seyn? was wäre es aber gegen die Schönheit Gottes? nicht so viel als ein Sonnenstäublein gegen den obersten Himmel. Wir wollen aber dieses hindan setzen umb einige Eigenschafften Göttlicher Schönheit / die sichtbarerlicher seyn / in der Nähe zu betrachten.

XXVIII. Capitel.

Vier Eigenschafften göttlicher Schönheit.

I.

Vier Stück machen eine vollkommene Schönheit aus / wie Plato in Conv. und Dionysius Areopagita de Divin. Nom. c. 4. anmercken; sie befinden sich aber in keinem eigentlich als nur in Gott. Das erste ist die Unveränderlichkeit / die in keiner erschafften Schönheit zu finden / als welche mit der Zeit durch Kranckheit und andere wiederwärtige Zufälle gar leicht verbleichet / und vernichtet wird / oder mit den Jahren veraltet / welches der ehemahl schönen und bald betagten Helena, da sie sich vor dem Spiegel betrachtet / die Zähren hat aus den Augen getrieben. *Ovid. l. 15. metamorp.* Und sollte sie auch lange Weil bestand haben / so machet sie doch zuletzt der Todt zu
ein

ein Scheu und Schröcken der Naas und Augen: ist drum alle Schönheit / die von der blinden Welt so angebetten wird / eine Gabe die gar kein dauer nicht hat / ein bald erlöschender Stern / ein vergänglichlicher Pracht / eine Schaubühn der Unbeständigkeit / ein Raub der Zeit / eine Spiegelstechterey und Betrug verliebter Augen; Dero Zergänglichlichkeit uns die Natur das Jahr hinumb in den Feldblüthen für Augen mahlet / die bald blühen / und bald mit geneigtem Haupt weick zu Grab gehen. Welches dan ihren Wehret umb ein Anschauliches schmälert; dan wer ein solche Schönheit ansiehet / der weiß schon für gewiß / daß der Genuß ihrer von kurzer Zeit sey / daß die beyde helle Stern der Augen erlöschen / die rothe Wangen erbleichen / die ganze schöne Gestalt zum Nas der Wärmen / zum Nas / zum Greul der Augen werden müsse. Wer die Kunst wüßte sie beständig in dem ersten Flohr zu bewahren / der würde sich umb der Menschen Gunst / und die Schönheit würde sich umb der Menschen Liebe besser verdient machen. Aber ist nicht die Göttliche / ein solche Schönheit die umb keine Wenderung weiß? wer diese liebet / der weiß schon / daß der Gegensatz seiner Liebe Stand halte / und die Ursach seines Vergnügens nie ein End nehme. Und wie weit kräftiger solte sie dan billig die Begirten unseres Herzens zu sich reißen als die eitele Schönheit des

Leibs? Daß eine solche unveränderliche Schönheit in der Welt seye / das haben die Platonici für nothwendig erachtet / weil sie darsfür hielten / daß die wahre Schönheit keinen als nur unsterblichen Dingen eigenthuumblich zustehet / dan es würde unserer Lieb herb und bitter fallen / wan ihr einziger Zweck / die Schönheit / ihro so leicht solte aus den Augen schwinden: drum sagten sie / es hätte die Natur unvorsichtig ja unbarmherzig gehandelt / daß sie uns ein so starcke Neigung zur Lieb der Schönheit hätte eingeflößet / und danoch die Schönheit nur eitel und zergänglichen Dingen hätte angehenckt.

II. Was sollen wir sagen vom zweyten Stück / welches die Göttliche Schönheit vor allen Lebens wehrt machet? daß ihro nemlich nicht das wenigste abgehe was ihr anständig / nichts anlebe was unanständig ist. Wie findet man ein erschaffene Schönheit die nicht Mangelhaft seye; oder es gebricht ihr an gebührender Maass / oder es geht ihr ein Theil ab / oder die Theil treffen nicht vollkommen miteinander ein / oder es mangelt an lebhafter Farb / wie jener Mahler bey Cicero l. 2. *de Invent.* wohl angemerket / und umb ein Ausbund der Schönheit zu verfertigen / ihm einige der schönsten Jungfrauen hat wehrender seiner Arbeit für Augen stellen lassen / damit alles / was die Natur un-
ter

ter viele hatte ausgetheilt / er solches samptlich
in sein Kunststück zusammen tragen möchte. Und
wäre schon dergleichen vollkommene erschaffene
Schönheit unter dem Himmel anzutreffen / de-
ro nichts abginge / so bestünde doch ihre ganze
Vollkommenheit in einer glatten schönen Haut /
und in einem von aussen gegebenen Anstrich;
solte man mit den Augen durch die Haut ins
innere hineintringen / da würde man unter so
weisssem Schnee garstigen Mist / Fäule und Ge-
stancß gnuß antreffen / wie Boëtius l. 3. *de con-*
sol. prof. 8. wohl gerochen hat. So gar auch
die gloriwürdige unsterbliche Schönheit der glo-
rificirten Leiber ist nicht ohne Gebrechen: sie
hat nicht alle Schönheit in jedem Theil / son-
deren in jedem Theil ihre besondere; in diesem
nur die Schönheit der Augen / in einem ande-
ren nur die Schönheit der Wangen / und so
weiter; und wie eine erschaffene Schönheit im-
mer Mahnen hat / so ist sie doch allzeit grin-
ger als sie seyn könnte. Muß bilde dir eine
Schönheit ein dero nichts abgeht / noch der we-
nigste Mangel anklebet / die in jedem ihrem
Theil so vollkommen als sie ganz ist: was ein
Wunder wäre diese! mit was Freud und Be-
wunderung würde sie angesehen werden? eine
solche Schönheit aber ist die Göttliche / welche
alle mögliche Schönheiten in sich begreiffet / weil
Gott in allem unendlich / und in seinem unzer-
theilten

theilten Wesen alle zusammen ziehet. Schönster Gott! wer dan ein Herz hat das Liebensfähig / wie kan der was anderst lieben dan dich? wie kan er was anderst als dich hochschätzen und bewunderen? in Wahrheit / du bist ganz wunderbarlich O Herz / und dein Auge? sieht ist voller Anmuth. *Esther. 15.*

III. Setze nun hinzu die dritte Eigenschaft einer vollkommenen Schönheit / nemlich daß sie keine erbettelte / angestrichene / und von außen eingebrachte Schönheit seye / sondern eine natürliche; so wirstu dergleichen keine antreffen als die Göttliche. Wie mag man mit Zug ein Nutlig schön nennen / welches muß gefrauset / poliret / geschmieret / geschminckert werden / und von den Seyden / Perlen / Diamant und Edelgesteinen muß seinen Glantz entlehnen? nimb all diesen äusserlichen Schmuck hinweg / und die ganze Schönheit wird mehrentheils dahin seyn. Solcher Zierrat der machet wohl reich / nicht aber hübsch und schön. Und wer hiemit suchet seiner Schönheit einen Anstrich zu geben / auff den schicket sich jenes Clementis Alexand. *Pedagog. c. 12.* Weils über deine Kräfte und Vermögen war eine schöne Helenam zu mahlen / hastu an statt einer Schönen eine Reiche an überall eingeschmiereten Kleinodjen vorgestellt. Wahre

re Schönheit bedarff keines frembden Anstrichs: und drum hat Christus die Schönheit einer Lilien / die natürlich ist / dem Kleiderpracht Salomonis weit vorgezogen / als den man an / und ausziehen kan. Hieraus mache nun den Schluß / wie weit fürtrefflicher dan die Göttliche Schönheit seye / als welche in seiner Natur haßtet / die ihre selbsteigene vollständige Schönheit ist / und sie nicht anderwärts her / sonderen von ihro selbstem hat. Dahero / daß Gott der Allerschönste seye / ist in ihm nichts mehr / als daß er seye / und ein Wesen habe. Daß er liebreich und die Liebe selbstem sey / weil er schön an / und in ihm selbstem ist. *Plotin. En. 6. 1. 8.*

6. 15.

IV. Das vierdte Stück ist auch nur Gott eigenthumblich / daß er seine Schönheit anderen mittheile und sich in andere ausgieße / ohne Nachtheil seiner eigenen Schönheit. Besetzt es wäre eine schöne Helena in der Welt / die nur angesehen ungestalte Menschen in ihres gleichen Schöne verstatete / wer würde sich über eine so fruchtbahre Schönheit nicht bewunderen ? wer ließe nicht von den äussersten Welt-Enden herzu / umb von ihro gesehen und ihr gleich zu werden ? aber dergleichen Wunder thut keiner dan Gott : wie dan die Auserwählte im Himmel / weil sie Gott ansehen in seine Ebenbilder verwandelt werden 2. *Corinth. 3.*

Und

Und auch wir vermähleins ihm werden
gleich seyn/ weil wir ihn sehen werden/
wie er an ihm selbst ist. Wie wohl diß
nit also zu bewunderen/ als daß Gott das Nichts
so gar anschauend selbiges mit unsäglich vielen
Ebenbildern seiner selbst erfülle. Hatß nicht
Gott erwiesen bey Erschaffung der Welt? Auff
die eine Seyten des Nichts (wan ein Nichts
auch Seyten hat) schlägt Gott allda seine Au-
gen; und siehe/ in Krafft dieses Anschauens komt
alsbald die groß und schöne Weltründe zum
Vorschein mit allen Bethier/ Gewächsen/
Metallen und Edelgesteinen. Anderwärts
schauet Gott das Nichts an/ und alsbald lassen
sich die schöne Himmel sehen mit ihren Ster-
nen. Widerumb kehret sich Gott anderer Seiten
dem Nichts zu/ da kommen herfür unzählig viele
schöne Ebenbilder seiner/ die Engel? wie voll-
kommen und unermessen muß dan wohl jene
Schönheit seyn/ welche vermög ihres alleini-
nigen Anschauens dem ungestalten Nichts/
so unterschieden viele Schönheiten hat einge-
trückt? und dem allen nach noch mehrere ohne
End die lange Ewigkeit hindurch zur Welt
bringen mag/ ohne daß Gott durch solche Aus-
giessung seiner etwa mehr abgehe/ als ein
Tropffen gegen dem unermessenen Meer/ das
ist nichts. Wer solte dannicht mit Platone
den Schluß machen: Wan die vergängliche
unvoll-

unvollkommene Schönheiten dieser Welt also Herz und Augen an sich ziehen/mit was Gewalt sollte dan die unsterbliche ohnverworfliche Schönheit Gottes unsere Lieb und Herzen nicht zu sich reißen? wir wollen uns aber nach inetwa erlenterter dieser Dunkelheit einem weit klaren Beweis zuwenden.

XXIX. Capitel.

Aus der Freud und Liebe / so die Anserwehlt im Himmel aus Anschawung Gottes schöpfen / wird Gottes unvergleichliche Schönheit erwiesen.

I.

Wie das Licht erleuchtet / und das Feuer erhitzt / also erwecket die Schönheit Freud und Liebe: zeige ich nuhn daß die Anschawung Gottes mehr dan alle arschaffene Schönheiten uns zur Freud und Liebe seiner vermöge / so werden wir wissen hieraus von Gottes unvergleichlicher Schönheit zu urtheilen. Kommet dan ihr blinde Bewunderer menschlicher Schönheit / betrachtet Anfangs mit mir jene überschwenckliche Freud / welche die Seelige im Himmel / weil sie Gott anschawen / wie ein reißender Bach überschwenmet / alle sinnliche Welt-Freuden weit übersteiget / und noch bis hiehin nicht in einiges Menschen Herz gestie-